VI.

Predigt

über

Matth. 28, 20.

Von der beständigen Gegenwart Jesu bey den Seinigen.

In den lezten Reden, die Jesus zu seinen Jüngern hielt, gab er ihnen zu ihrem Troste unter andern auch die Versicherung: Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch; *) d. i. ihr sollt nicht immer in dem Waisenstand, in dem verlassenen Zustande bleiben, in welchen ihr durch meinen Tod werdet versezt werden; ich werde wieder zu Euch kommen. Bey dem ersten Anblick dieser Worte kommt man wohl auf die Gedanken, daß Jesus dabey hauptsächlich darauf gesehen habe, daß er sich seinen Jüngern nach seinem Tode wieder lebendig zeigen wolle; allein, das ist doch gewiß die Hauptsache nicht, die er jezt vor Augen hatte; denn vierzig Tage nach seiner Auferstehung fuhr er auf gen Himmel, und auch während dieser vierzig Tage war er nicht einmal beständig bey seinen Jüngern; wenn er ihnen also sonst nichts hätte versprechen wollen, als daß er

*) Joh. 14, 18.

ihnen einigemal nach seiner Auferstehung erscheinen wolle, so wäre dadurch ihrem Waisenstand nicht abgeholfen worden. Wir werden also dadurch natürlicher Weise darauf geleitet, daß Jesus bey der Verheissung, die er seinen Jüngern gab, daß er zu ihnen kommen wolle, von einer geistlichen und unsichtbaren Gegenwart geredet habe, deren sich seine Jünger künftighin sollten zu erfreuen haben, daß er ihnen nemlich seinen Geist mittheilen, und durch seine göttliche Kraft beständig bey ihnen wirksam seyn wolle, ihren Verstand zu erleuchten, die gröste Thaten durch sie zu verrichten, sie zu regieren, zu schützen, und dem Amte, das sie als seine Apostel führten, Nachdruck zu geben. Das geschah auch; und zwar offenbarte sich diese herrliche, diese kraftvolle Gegenwart Jesu bald hernach, als er in den Himmel aufgefahren war; an statt, daß er sich da gänzlich von ihnen sollte entfernt haben, wie es das Ansehen hatte, so wurden sie von der Zeit an, erst recht gewahr, daß er bey ihnen sey, ob sie ihn schon mit leiblichen Augen nicht sahen; und so ist er auch noch immer bey den Seinigen, vermöge der Verheissung, die er noch kurz vor seiner Himmelfahrt ihnen gegeben hat, daß er bey ihnen seyn wolle bis an der Welt Ende. Wir werden von dieser Verheissung in gegenwärtiger Stunde mit mehrerem reden. Und du Herr, stärke deinen Knecht, der vor dieser Versammlung reden soll! Entferne von uns alles, was

die Andacht stören kann, mache uns aufmerksam auf die Lehren und Tröstungen deines Worts, und laß unsre Seele voll Verlangen darnach werden, daß wir die Kraft derselben an uns selbst erfahren. Heilige uns durch deine Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit.

Text

Matth. 28, 20.

Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Die vorgelesene Worte sind ein Stück von einer Rede Jesu zu seinen Jüngern, da er sich ihnen nach seiner Auferstehung auf einem Berge in Galiläa zeigte. Er hatte sich vorher schon verschiedenen Glaubigen, und besonders seinen Aposteln bereits etlichemal gezeiget. Matthäus aber führet hauptsächlich nur seine Erscheinung auf dem Berge in Galiläa an, weil Jesus dieselbe kurz vor seinem Leiden seinen Jüngern ausdrücklich verheissen hatte, und weil auch dabey viele andere Glaubige gegenwärtig waren. Denn allem Ansehen nach ist dieses die Erscheinung, wovon Paulus redet, wenn er 1 Cor. 15. sagt: daß Jesus von mehr, denn 500 Brüdern auf einmal wäre gesehen worden. Daß aber unser Evangelist im vorhergehenden nur von den eilf Jüngern redet, die

auf den Berg gegangen wären, wohin sie Jesus beschieden gehabt hätte, das geschahe wohl hauptsächlich darum, weil die Befehle, die Jesus bey dieser Gelegenheit ertheilte, vornemlich seine eilf Apostel angiengen. Er sprach nehmlich zu ihnen: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden**; ich bin zum Herrn und König über alles verordnet, und ihr, ihr sollt meine Werkzeuge seyn, um mein Reich auf Erde aufzurichten und auszubreiten; **darum gehet hin, und lehret alle Völker**, sucht sie zu meinen Jüngern und Unterthanen zu machen, und die es werden wollen, und meine Lehre von euch annehmen, die **taufet im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes, und lehret sie halten, alles was ich euch befohlen habe.** Bürdet ihnen nichts auf, was ich nicht von den Meinigen fordere; Keine Beobachtung des levitischen Gesetzes, oder der Aufsätze der jüdischen Ältesten, oder anderer Menschen Gebote; verschweiget ihnen aber auch nichts, was ich von den Meinigen begehre. Darauf folgten nun die letzte Worte, die Worte unsers Textes; **Siehe ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.** Diese Verheissung gehet wohl zunächst die Apostel an. Denen war jezt ein überaus wichtiges und schweres Geschäfte aufgetragen worden. Sie sollten den Menschen die Lehre Jesu, sie sollten ihnen den gekreutzigten Jesum, als

den

den wahren Meßias predigen, ausser welchem kein Heil sey, und ohne welchen niemand könnte seelig werden. Sie sollten, indem sie an der Aufrichtung und Ausbreitung des Reichs Jesu arbeiteten, das Reich des Satans angreifen; denn eins schließt das andere in sich; so wie das Reich und das Werk Christi in den Herzen der Menschen aufgerichtet wird, so muß das Reich und die Werke des Teufels in uns zerstöret werden. Das war nun ein Geschäfte, wovor den Jüngern um so viel mehr konnte bange werden, da sie wusten, wie wenig Jesus selbst bisher mit seiner Lehre und mit seinen Wundern unter dem jüdischen Volke ausgerichtet hatte; da konnten sie leicht auf die Gedanken gerathen: Hat unser Herr und Meister, da er selbst gelehret, und seine Lehre durch so viel göttliche Thaten bestätiget hat, dennoch so wenig Glauben gefunden, was werden denn wir, seine Jünger, wenn er uns verlassen hat, mit unsern Bemühungen ausrichten? Aber sehet, diesen Sorgen kam nun Jesus zuvor. Bekümmert euch nicht, wollte er sagen, ihr seyd es nicht, die dieses große Werk hinausführen sollen, ich will es thun; ihr sollt nur meine Werkzeuge, ich aber will in euch und durch euch geschäftig seyn: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Laßt euch den Anblick eurer Schwachheit nicht kleinmüthig machen, ich will in euerer Schwachheit durch meine Kraft mächtig seyn. Sorget nicht, was ihr reden sollt,

wenn man Euch vor Obrigkeiten und Fürsten führen wird, denn ihr seyd es nicht, die da reden, sondern der Geist meines Vaters ist es, der durch euch redet. Laßt euch durch keine Gefahr abschrecken, denn meine Macht soll euch schützen, und ohne den Willen meines Vaters im Himmel soll euch kein Haar gekränkt werden Denket nicht, euere Bemühungen würden vergeblich seyn, ihr würdet die Menschen doch nicht überzeugen können; ich gebe euch die Versicherung: ihr sollt grössere Werke thun als ich gethan habe; an statt der wenigen, die durch meinen Dienst auf Erden sind gewonnen worden, sollen durch euch viele Tausende bekehrt werden; denn ich bin bey euch. So muß man die Worte unsers Textes verstehen, wenn man sie in Absicht auf das Geschäft betrachtet, das Jesus so eben seinen eilf Jüngern aufgetragen hatte. Allein deswegen muß man keineswegs diese Verheissung Jesu auf seine eilf Jünger allein einschränken; das würde seinem Sinne ganz zuwider seyn; er sagte dort in seinem Hohenpriesterlichen Gebeth zu seinem Vater: ich bitte nicht allein für sie, nemlich, für meine eilf Jünger, sondern auch für die, so durch ihr Wort, durch ihre Lehre, zum Glauben an mich werden gebracht werden. Und so mögen wir gewiß glauben, daß Jesus diesen Sinn auch bey der Verheissung in unserm Texte gehabt, und daß er dieselbe nicht nur

seinen

seinen Aposteln, sondern allen seinen Glaubigen gegeben habe. Wir haben ja auch alle die gnädige Gegenwart unsers Erlösers nöthig, wenn wir wahre Jünger von ihm seyn wollen; denn wir sollen ja alle gegen das Reich des Satans streiten und seine Werke in uns zerstören; und würde das nicht ein fruchtloses Unternehmen seyn, wenn Er nicht mit uns, nicht bey uns wäre? so kommen wir auch in seiner Nachfolge mannichmal in solche Noth und Verlegenheit, worinnen wir ohne Trost seyn würden, wenn wir seine Verheissung in unserm Texte nicht auf uns deuten dürften; und sollte uns das allein nicht Beweises genug seyn, daß sie uns alle angehet? Jedoch Jesus selbst hat uns das in dieser Verheissung deutlich genug zu erkennen gegeben: merket doch nur auf die lezten Worte derselben: ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Nun sollten ja die Apostel nicht bis ans Ende der Welt leben: also können wir ja auch bey dieser Verheissung an die Apostel allein nicht denken, sondern müssen dieselbe, nach dem Sinn Jesu, auf alle diejenigen deuten, die ihm angehören.

Wir wollen nun zuvorderst die Verheissung selbst etwas näher betrachten, und dann auch zeigen, woran wir erkennen mögen, ob wir das Recht haben, uns dieselbe zuzueignen, und uns ihrer zu trösten.

Die Verheissung selbst wollen wir Stücksweise betrachten. Jesus versichert die Seinigen, er wolle bey ihnen seyn. Auch dazumal schon konnten seine Jünger wissen, daß dieses von keiner leiblichen und sichtbaren Gegenwart bey ihnen zu verstehen sey; denn in dieser Absicht hatte er ja schon vor seinem Leiden zu ihnen gesagt: daß er die Welt verlassen und zum Vater gehen werde, daß sie allezeit Arme, aber ihn nicht allezeit bey sich haben würden; und gleich nach seiner Auferstehung hatte er seinen Jüngern durch die Maria Magdalena, welcher er zuerst erschien, sagen lassen: ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott, zu meinem Vater und zu eurem Vater. Wenn er ihnen also jezt verhies; er wolle allezeit bey ihnen seyn, so konnten sie dieses von keiner andern als einer unsichtbaren und geistlichen Gegenwart verstehen. Wenn nemlich jemand bey uns ist, so siehet er unsre Umstände, er weiß, wo es uns mangelt, was uns fehlt, er kennet unsre Noth, er sieht und höret, was uns am Herzen liegt, was uns Sorge und Unruh macht; da hingegen ein Abwesender, der nicht bey uns ist, von dem allem nichts weiß und gewahr wird, und darum auch, wenn er auch unser Freund wäre, dennoch nicht daran denket uns zu helfen, weil ihm unsre Noth unbekannt ist. Nun sehet, schon in dieser Absicht ist Jesus nicht ferne von den Seinigrn, sondern bey ihnen.

nen. So wie er ihre Werke und ihr Thun weiß, wie Johannes in seiner Offenbarung einer jeden von den sieben Gemeinden in Klein-Asien in seinem Namen dieses schreiben muste, und wie er Herzen und Nieren prüfet, *) so weiß er auch alles, was den Seinigen gebricht, was sie drücket, was sie wünschen und begehren; das alles ist ihm so genau bekannt, als ob er ganz nahe um uns wäre; es braucht ihm nicht erst durch Nachrichten hinterbracht zu werden, er siehet es als gegenwärtig, in dem Augenblick, da es vorhanden ist. Er ist denn aber auch noch auf eine andere Weise bey den Seinigen gegenwärtig, nemlich, in Ansehung seiner Macht. Wir können mächtige Freunde unter den Menschen haben, die auch unsre Noth, unser Unglück, worinnen wir uns befinden, erfahren haben, und die uns, wenn sie bey uns wären, wohl helfen könnten, und auch gerne helfen würden; Aber da sie abwesend und weit von uns entfernt sind, so kann uns ihre Macht und ihre Liebe in vielen Fällen nichts nützen, sie müssen uns zu Grunde gehen lassen, und können weiter nichts thun, als daß sie uns bedauern. Aber so ist es mit Jesu nicht; sondern wie er jedes Anliegen, jede Noth der Seinigen weiß, so bald sie da ist, und er die gröste Liebe gegen sie hat, so ist er auch kein müßiger Zuschauer dabey, der es nur so ansähe, wie es ihnen ergehet, wie sie bald mit diesem, bald mit jenem Fein-

*) Offenb. 2.

Feinde kämpfen müssen, wie es ihnen bald hier, bald dort fehlet; nein, sondern er will und kann auch helfen, zu aller Zeit und in allen Fällen und Umständen. Denn er hat ja, wie er kurz vor unserm Texte sagt, **alle Macht im Himmel und auf Erden in seinen Händen**, die ihm der Vater gegeben hat; **er lebet in der Kraft Gottes**, wie Paulus 2 Cor. 13. sagt; nun aber ist ja die Kraft Gottes eine allgegenwärtige Kraft; also ist auch Jesus bey den Seinigen allenthalben mit seiner Macht, nach welcher er sie stärken kann, daß sie alles vermögen; nach welcher er sie bewahret, daß sie nicht umkommen, und daß sie ihm niemand aus seiner Hand reissen kann; nach welcher er ihren Mängeln auf die Art und in der Maaße abhilft, wie es seiner Weißheit gemäs ist; die Noth entweder von ihnen abwendet, oder sie doch so unterstüzt, daß sie dieselbe ertragen können, und alles, was ihnen begegnet, zu ihrem Besten lenket. Das heißt: **ich bin bey Euch.**

Es sezt aber Jesus nicht ohne Ursach hinzu: **alle Tage; ich bin bey Euch alle Tage.** Wenn wir uns diesem Erlöser einmal ergeben haben, und es ergehet uns dann so, wie wir es wünschen, daß wir unser Herz eine Zeitlang voll angenehmer Empfindungen und süsser Liebe zu Jesu fühlen; daß wir ein Zeugnis nach dem andern von seiner Gnade gegen uns

bekom-

bekommen, so daß es immer zu uns heißt: sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben; du bist mein, und ich bin dein; wenn wir in unsern äussern Schicksalen allenthalben seine liebreiche Bewahrung, seine treue Fürsorge für uns deutlich merken können, ja, dann glauben wir gerne, daß er bey uns sey. Aber, es giebt denn auch Tage und Zeiten, da wir geneigt sind, ganz anders zu denken. Als dort der Engel den Gideon mit den Worten begrüßte: Der Herr ist mit dir, du streitbarer Held! so antwortete Gideon: ist der Herr mit uns, warum ist uns denn solches wiederfahren? *) Denn Gott hatte dazumal die Israeliten in viele Noth und großes Gedränge kommen lassen. So führt auch dort Esaias die Klage von Zion und von dem ganzen Volke Gottes an: Der Herr hat mich verlassen! der Herr hat mein vergessen! und David bekennet Psalm 31. ich sprach in meinem Zagen zu Gott: ich bin von deinen Augen verstossen! So gehet es auch noch immer den Glaubigen zu manchen Zeiten, daß, wenn die liebliche Empfindungen in der Seele aufhören, wenn sie, anstatt des Trostes der göttlichen Gnade, nichts als Sünde und Verderben in sich gewahr werden; wenn sie auch in allerley äussere Leiden und widrige Schicksale gerathen, worinnen sie die Spuren der treuen Für-

*) Richt. 6, 13.

Fürsorge ihres Erlösers zu vermissen glauben, daß sie alsdann denken, er sey ferne von ihnen, er habe sie verlassen. Aber, lieber Christ, in solchen Umständen erinnere dich des Worts Jesu in unserm Texte, das er nicht ohne Ursach gesprochen hat: ich bin bey Euch alle Tage; nicht nur in den Tagen der geistlichen Freude, der lieblichen Empfindungen, und wenn auch äusserlich alles, wie auf einem gebahnten Wege wohl fortgeht; sondern auch in Tagen der Traurigkeit, der Finsternis, und wenn man mitten im Gedränge, und mit lauter Noth umgeben ist. Da wirst du nun vielleicht fragen: aber was für Versicherung habe ich denn in solchen Umständen, daß Jesus mit mir ist? Was für Versicherung? Ey eben das Wort, das er in unserm Texte dir und allen den Seinigen zur Versicherung gegeben hat: ich bin bey Euch alle Tage: Ja, wirst du da sagen: wie kann ich mir diese Versicherung zueignen, wenn ich das Gegentheil davon sehe, erfahre und empfinde? Aber glaube doch nicht, lieber Christ, daß du das Gegentheil davon wirklich siehest und erfährest, sondern das kommt dir nur in deinem Zagen und in deiner Betrübnis so vor; warte nur das Ende ab, und was die Wege deines Erlösers mit dir für einen Ausgang nehmen, so wirst du finden und erkennen, daß er dir Wort gehalten hat, und immer bey dir gewesen ist. Gegenwärtig kannst du dieses freilich in deiner Noth nicht sehen, aber erinnere dich hierbey der Worte

Jesu:

Jesu: seelig sind, die nicht sehen, und doch glauben; und was du jezt an dir selbst nicht sehen kannst, das siehe einstweilen an Jesu Christo, an seiner Kirche, und an andern Gläubigen. Jesus sagte dort von sich selbst: Joh. 16. ich bin nicht allein, denn der Vater ist mit mir. Aber gerieth er deswegen in keine Angst und Noth? O ja! es kam ja so weit mit ihm, daß er den Tag hernach am Kreutze klagte: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Da siehest du also, daß Jesus, seiner Empfindung nach, von Gott verlassen war; und gleichwol war nichts gewisser, als daß Gott mit ihm und bey ihm war; das erkannte er auch selbst mitten in diesen traurigen Stunden, da er Gott noch immer seinen Gott nannte; aber freilich erkannte ers nicht durch Gefühl, durch Empfindung, sondern blos durch den Glauben. Und es zeigte sich auch bald hernach, daß sein Glaube nicht ohne Grund gewesen war. Denn zu welcher Herrlichkeit wurde er nicht nach seinem Leiden und nach seinem Tode erhoben! Wie zeigte da nicht Gott vor aller Welt, daß Jesus mitten in seinem schwersten Leiden sein lieber Sohn gewesen sey! Nun siehe, lieber Christ, du bist auch zu dieser Herrlichkeit berufen, der du einst in der Gemeinschaft deines Erlösers sollst theilhaftig werden; aber du bist auch dazu berufen, daß du ihm nachfolgen und dein Kreutz auf

auf dich nehmen sollst. Laß es dich also nicht befremden, wenn du in solche Umstände kommst, da du deinem Gefühl und deiner Empfindung nach von ihm verlassen bist, wie er dort auch klagte, daß ihn sein Vater verlassen habe; glaube du alsdann, daß er dennoch mit dir und bey dir sey, daß er dein treuer Heiland und Erlöser sey, und sey versichert, du wirst noch einst auf die herrlichste Weise erfahren, daß du dieses nicht vergeblich geglaubet hast. — Eben dieses kann man auch aus der Erfahrung anderer Glaubigen merken. Jesus verhieß jezt seinen Jüngern, er wolle bey ihnen seyn alle Tage; aber konnten sie dieses wohl so verstehen, daß sie nun niemals in Noth und Verlegenheit gerathen würden? Nein gewiß nicht; denn er hatte ihnen ja schon vorher gesagt: **In der Welt habt ihr Angst!** also kann das, daß er bey uns ist, gar wohl damit bestehen, daß man dennoch in Angst geräth. Das sieht man auch recht deutlich in den Schicksalen der allerersten Kirche, davon uns in der Apostelgeschichte Nachricht gegeben wird. O wie bewieß da nicht Jesus öfters auf die augenscheinlichste und handgreiflichste Weise, daß er mit seiner Kirche und mit den Lehrern derselben sey; wie reichlich goß er nicht auf das Pfingstfest die Gaben seines Geistes über seine Apostel aus? er rüstete sie mit Muth und Weisheit aus, daß sie mit solcher Kraft, mit solchem Nachdruck reden konnten, wobey der ganze jüdische hohe

Rath

Rath verstummen, und mit Schanden gegen diese ungelehrte Fischer und Zöllner bestehen muste. Was verrichtete er nicht durch sie für große Thaten, die das ganze Volk in Erstaunen sezten! Wie wunderbar errettete er sie oft aus den Händen ihrer Feinde, besonders den Petrum, der mit einer so starken Wache im Gefängniß verwahret wurde! Was that er nicht an Paulo, den er aus dem heftigsten Verfolger seiner Kirche zum eifrigsten Lehrer derselben machte! Da konnten die Christen recht mit Augen sehen, daß Jesus unter ihnen sey. Aber dann ereigneten sich auch bisweilen wieder solche Begebenheiten, wodurch sie auf die Gedanken konnten gebracht werden: er sey weit von ihnen entfernt, er frage nicht nach ihnen, er liesse alles gehen, wie es gienge. Da wurde ein Stephanus, ein Mann voll Glaubens und heiliges Geistes, der der Kirche noch so nützliche Dienste hätte leisten können, gesteinigt; nach seinem Tode erhub sich eine Verfolgung über die Gemeinde zu Jerusalem, wodurch sie zerstreuet wurde; und nicht lange hernach, da die Ruhe einigermassen wieder hergestellt war, fieng Herodes an die Christen zu verfolgen, etliche zu peinigen, und den Apostel Jacobus ließ er mit dem Schwerdt hinrichten. Da hätte man denken sollen, Jesus sey von seiner Kirche gewichen. Allein er war bey allen diesen Vorfällen eben so nahe bey ihr, als da er sie seine gnädige Gegenwart auf die herrlichste Weise

merken ließ; denn auch alles widrige, was er sie erfahren ließ, muste sowohl seiner ganzen Kirche, als einem jeden Glaubigen insbesondere zum Besten dienen. Diese Führungen Gottes über die Seinigen, die uns in seinem Wort aufgezeichnet sind, müssen wir uns durch fleißige Betrachtung desselben bekannt machen, damit wir seine Wege verstehen lernen, und wann wir selbst dergleichen rauhe Wege geführt werden, uns nicht irre machen lassen. Wenn wir in Noth gerathen, wenn wir durch allerley Gedränge hindurch müssen, da uns wohl bange genug wird, wie wir durchkommen sollen, da müssen wir nicht denken, Jesus sey von uns gewichen; Nein, sondern er ist alsdann am nächsten bey uns, da hat er am meisten auf uns acht, da sorgt er für uns, daß wir nicht versucht werden über unser Vermögen; und was er uns leiden läßt, das muß unter seiner Regierung zu unsrem Besten dienen. Denn da wird unser natürlicher Stolz niedergeschlagen, da werden wir recht gedemüthigt, da wird der Glaube zugleich geübt und gestärkt, das Fleisch gedämpft, und der Eifer zum Gebeth erweckt; da werden wir geläutert, lernen auf das Wort merken, und die Süßigkeit desselben recht schmecken. Deswegen denn auch die Frommen, wenn sie die Trübsal überstanden haben, und den Nutzen davon an sich erfahren, die Güte und Treue ihres Gottes darinnen erkennen, und mit David zu ihm sagen: ich danke dir, daß du mich

gede-

gedemüthigt hast, daß ich deine Rechte lernte. Da lernen sie schon hier insgemein einsehen, daß Jesus alle Tage, auch in den Tagen der Angst und Trübsal bey ihnen gewesen ist, und alles wohl gemacht hat. Das stärket denn ihr Vertrauen, daß er nach seiner Verheissung auch fernerhin in jeder Noth, in die sie gerathen mögten, und auch in der lezten Noth, am Tage ihres Todes bey ihnen seyn werde: Denn an diesem Tage haben wir ja seiner am allernöthigsten. Wer ist da sonst, als er allein, der uns in unsrer lezten Pein, mit Rath und Trost weiß beyzuspringen? wer nimmt sich unsrer Seelen an, wenn unser Leben nichts mehr kann, wenn es muß mit dem Tode ringen, wenn allen Sinnen Kraft gebricht? Wer will, wer kann sich da unsrer annehmen, wenn er es nicht thut, der uns Sünder mit Gott versöhnt, und von ihm die Macht bekommen hat, alle die seelig zu machen, die an ihn glauben. Aber dann wird er auch uns, die wir auf ihn hoffen, nicht verlassen, er wird bey uns seyn in der Noth, er wird uns heraus reissen, und unsern Geist in seine Hände aufnehmen.

Das lezte Stück in der Verheissung unsers Textes ist das, daß Jesus alle Tage bis an der Welt Ende bey uns seyn werde. Wir haben vorhin schon diese lezte Worte, bis an der Welt Ende als einen Beweis angeführt, daß diese Verheissung

Jesu nicht blos seine Apostel, sondern alle seine Glaubige zu allen Zeiten angehe. Wir können also daraus den sichern Schluß machen, daß, wenn wir Jesu angehören, eben die Macht, die Treue, die Liebe, womit er ehedem die Seinige geleitet hat, auch über uns walten werde. Manche, wenn sie die heilige Schrift lesen, und darinnen finden, wie Jesus ehedem die Seinige so wunderbar geleitet, geschützet und gerettet hat, so denken sie bey sich selbst: Ja, das ist damals geschehen, aber die Zeiten sind vorbey! Nein, M. F. so nicht! Jesus, der dazumal bey den Seinigen war, will nach seiner Verheissung bis an das Ende der Welt bey ihnen seyn. Die Hülfe also, die Leitung, die Bewahrung, die sie dazumal von ihm gehabt haben, die können wir noch immer von ihm erwarten; und die erfahren auch noch immer die Seinige: zwar wohl nicht auf eine so ausserordentliche Art, als in den ersten Zeiten, da die christliche Kirche zuerst in der Welt gegründet wurde, und da also zur Ueberzeugung der Unglaubigen und zur Stärkung des Glaubens der Christen, die dazumal unter sehr schwerem Druck leben musten, solche Beweise des göttlichen Beystandes nöthig waren, die jedermann in die Augen fielen; aber bey dem allen, läßt Jesus die Seinige noch immer erfahren, daß er bey ihnen ist, und auch das noch öfters auf eine so handgreifliche Art, daß sie eben so wenig daran zweifeln können, als ob er ihnen

seine

seine Gegenwart durch eigentliche Wunderwerke sichtbar gemacht hätte.

Nun haben wir nach dem andern Stück unsrer vorhingemachten Abtheilung noch zu zeigen, woran wir erkennen mögen, ob wir das Recht haben, diese Verheissung Jesu uns zuzueignen, und uns dessen zu trösten, daß er auch bey uns sey. Hierbey kommt alles darauf an, ob auch wir bey Jesu sind, ob wir jemals wahrhaftig zu ihm gekommen sind, und bey ihm bleiben wollen? Prüfe dich also, ob du je deinen natürlichen Zustand, in welchem du von Jesu entfernt warest, recht erkannt; ob du jemal das Elend, den Greuel, die Schande der Sünde und das Verderben deines Herzens in wahrer Buße recht eingesehen, und dich dadurch zu Jesu als demjenigen hast hintreiben lassen, durch welchen wir allein die Vergebung unsrer begangenen Sünden erlangen, und auch von der Sünde selbst können frey werden? Denke nach, ob du jemals die Eitelkeit aller irrdischen Dinge, und wie darinnen keine wahre Ruhe für die Seele zu finden sey, ob du das jemals recht erkannt hast, und in dieser Erkenntnis zu Jesu Christo gekommen bist, um durch ihn die Gnade Gottes, die allein das Herz erfreuen kann, und das ewige Leben zu erlangen? und zwar, ob du das alles mit einem solchen Ernst bey ihm gesucht hast, daß dir mehr daran ist gelegen gewesen, als an allem in

der Welt? ob du allem andern hast abgesagt, um dieses Erlösers und seines Heils theilhaftig zu werden? Dann prüfe dich aber auch, ob dieses nicht irgend nur so vorübergehende Empfindungen gewesen sind; denn die machen uns noch nicht zu wahren Christen. Es sind zwar Erweckungen von Gott, wodurch er uns zu sich ziehen will, aber wenn wir dieselbe nicht zu ihrer Kraft kommen lassen, wenn wir unter diejenigen gehören, die das Wort zwar mit Freuden annehmen, aber keine Wurzel in ihnen haben; die zwar eine Zeitlang glauben und viel gute Empfindungen haben, aber hernach wieder abfallen, und sich von der Sünde und von der Welt wieder hinreissen lassen, dann erkennt uns Jesus nicht für die Seinigen. Das rechte Merkmal davon, daß wir auf die gehörige Art zu Jesu gekommen sind, ist das, daß wir bey ihm bleiben; wie dazu Johannes in seinen Briefen die Christen so oft ermahnet: Kindlein bleibet bey ihm. Da gieb also auf dich acht, ob auch dein Herz immer an Jesu Christo hänget; ob du ihn immer vor Augen hast, deinen Wandel als in seiner Gegenwart führest, und ihm in allen Stücken zu gefallen suchest? ob du bey jeder Verlegenheit vor allen Dingen dich zu ihm wendest, so, wie man einem Herzensfreunde, den man um sich hat, jeden Kummer, jede Sorge entdeckt; und ob du in der Erkenntnis, daß Jesus

Chri-

Christus alle Macht im Himmel und auf Erden habe, allen Schutz, alle Hülfe, allen Beystand am ersten bey ihm suchest? Siehe, wenn du findest, daß das die herrschende Gesinnung deines Herzens ist, so hast du das Zeugnis in dir, daß du bey ihm bist, und dann kannst du auch versichert seyn, daß er bey dir ist. Ja, es ist das das einzige Merkmal, woran wir dieses erkennen mögen; denn nach demjenigen, was uns begegnet, können wir das nicht beurtheilen, dieweil die göttlichen Gedanken Jesu und unsere Gedanken, seine Wege und unsere Wege insgemein gar weit von einander unterschieden sind. Eben so wenig können wir uns hierinnen auf das Gefühl und die Empfindungen unsers Herzens sicher verlassen: denn so wenig ich daraus, daß ich eine gewisse Heiterkeit und Freudigkeit in meinem Gemüthe finde, und daß alles, was ich unternehme, mir gut von statten gehet, so wenig ich daraus allein schliessen kann, daß Jesus Christus bey mir ist; so unrichtig würde auch auf der andern Seite der Schluß seyn, wenn ich daraus allein, daß ich traurig bin, und wenig Trost in meiner Seele habe, daß mir fast alles mißlingt, was ich anfange, daß ein Leiden, ein Unglücksfall nach dem andern über mich kommt, wenn ich daraus allein, sage ich, schliessen wollte: Jesus sey nicht bey mir. Da würden wir uns gar oft, in dem einen Fall sowohl, als in dem andern, betrügen. Auf unsre Gesinnungen gegen Jesum müssen

wir hauptsächlich acht haben. Haben wir den Sinn gegen ihn, daß wir ihn über alles in der Welt hochschätzen, lieber alles entbehren und verlieren wollen, als daß wir von ihm lassen sollten; und daß wir mit Petro zu ihm sagen können: **Herr, zu wem sollte ich sonst gehen**, oder wo sollte ich sonst Trost suchen? **du hast ja doch allein Worte des Lebens!** oder mit einem Assaph: es gehe mir wie es will, **dennoch bleibe ich stets bey dir!** dann mögen wir uns getrost die Verheissung in unserm Texte zueignen, daß er auch bey uns sey, und bey uns bleiben werde. Ja, dieser Trost bleibt uns auch alsdann, wenn wir schon noch viele Gebrechen an uns wahrnehmen, und auch wohl noch mannigmal in grobe Fehler fallen, wofern wir uns nur von Herzen darüber betrüben. Die eilf Jünger Jesu, denen er zunächst die Verheissung in unserm Texte gab, waren Leute, die bisher auch noch immer manche Unart an sich gehabt hatten. Ihre Liebe zu Jesu war noch unlauter und mit viel verkehrter Selbstliebe vermischt, zumalen, da sie das irrdische Reich des Meßiä in den Gedanken hatten, worinnen sie weltliche Ehre und Güter zu erlangen hoften. Sie hatten die Ehr- und Rangsucht noch keineswegs ganz unter ihre Füsse gebracht, und noch mannigmal in der Nachfolge Jesu darüber gestritten, wer unter ihnen der größte und vornehmste sey. Jacobus und Johannes liessen sich dazumal, als die Samariter

riter in jenem Flecken ihnen und ihrem Meister keine Herberge hatten geben wollen, von Zorn und fleischlichem Eifer dergestalt einnehmen, daß sie gerne Feuer vom Himmel auf diesen Flecken hätten fallen lassen. Und wie oft vergaß sich Petrus bey dem Anfang der Leiden Jesu? was für eine schwere Sünde begieng er, da er Jesum dreymal verläugnete? Dennoch aber, da diese Jünger eine aufrichtige und herzliche Liebe zu Jesu hatten, da sie die Bestrafung über ihre Fehler willig annahmen, und Petrus besonders über seine Sünde herzliche Reue hatte, so wich Jesus so wenig von ihm, daß er vielmehr nach seiner Auferstehung ihm noch eher erschien, als den übrigen Aposteln; und daß er jezt ihm und den andern allen die Versicherung gab, er wolle bey ihnen seyn alle Tage. O meine Geliebte, dergleichen Betrachtungen sind uns ein unaussprechlich grosser Trost, wenn wir bey allen unsern Gebrechen und Sünden dennoch das Zeugniß in uns haben, daß wir Jesum lieben, so, daß wir auch mit Petro zu ihm sagen können: **Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, daß ich dich lieb habe!** Weil wir alsdann auch auf uns die Verheissung ziehen können, die Jesus in unserm Texte ihm und allen seinen Jüngern gab, da sie noch so voll Mängel und Gebrechen waren. Hingegen wenn wir noch wissentlich in Sünden leben, wenn unser Herz noch an der Welt hängt, wenn wir noch kein rechtes Verlangen nach Jesu Christo

haben,

haben, nicht recht wissen, was wir aus ihm machen sollen, keine Lust daran finden mit ihm umzugehen, sein Wort zu betrachten und zu ihm zu bethen; so sind wir nicht bey ihm, und dann ist er auch nicht bey uns, und die Verheissung, die er in unserm Texte den Seinigen gegeben hat, gehet uns nicht an. Er ist wohl in so fern bey uns, daß er weiß, was wir thun, und daß er unser Herz kennt; er sucht auch wohl unser von ihm abgewendetes Herz auf mancherley Weise zu sich zu ziehen; allein so lange denn doch dasselbe von ihm entfernt bleibt, so lang können wir uns seiner Gegenwart nicht trösten; und wenn dann die Stunden kommen, da uns um Trost bange wird, wenn Noth und Trübsal einbricht, wenn der Tod herannahet, dann sieht man sich wohl nach ihm um, kann ihn aber insgemein nirgend finden und zu sehen bekommen, indem der Trost seines Worts in dem Herzen nicht hafften will. Und o was ist das für ein Elend, wenn man sich alsdann nach dem vergeblich muß umsehen, ohne welchen uns Gott ein schrecklicher Gott, und die Ewigkeit das fürchterlichste Wort ist! Ach darum, Sünder und eitel gesinnte Menschen, suchet diesen Erlöser, weil er noch zu finden ist, nahet euch zu ihm, da er sich noch gerne zu euch nahen will, und nehmet ihn an, da er sich euch noch anbietet. Jezt stehet er noch bey euch vor der Thür und klopfet an; ihr höret noch seine Stimme; sein Wort dringet noch mannigmal in

euere

euere Herzen, da werdet ihr denn wohl gewahr, daß er noch nicht ganz von euch gewichen ist; aber auf die Fortdauer dieser Gegenwart könnt ihr euch nicht verlassen, die kann euch keinen Trost geben; denn wenn man ihn lange genug vor der Thüre hat stehen und vergeblich anklopfen lassen, so gehet er zulezt hinweg. Nur dann, wenn wir ihm aufthun, ihn in unser Herz aufnehmen, und ihm dasselbe ganz einräumen, um darinnen allein zu herrschen, nur dann können wir versichert seyn, daß er in allen Umständen, in Noth und Tod bey uns seyn werde.

Nun das müsse denn auch euch, liebe Christen, die ihr dieses Erlösers von Herzen begehret, und ihn liebet, eine kräftige Erweckung seyn, euch immer mehr zu ihm zu nahen und immer fester mit ihm zu verbinden. Er sagt dort: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und ich werde ihn lieben, mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen.** *) Laßt uns denn, bey einer so unaussprechlich herrlichen Verheissung, unsre Liebe gegen ihn darinnen üben, daß wir stets sorgfältiger werden alle unsre Gedanken, Worte und Werke nach seinen Willen und nach seinen Geboten einzurichten, und uns immer mehr von allem dem reinigen, was ihm mißfällig ist, und ihn abhalten kann,

Woh-

*) Joh. 14, 21. 23.

Wohnung bey uns zu machen, und sich auf das innigste und auf ewig mit uns zu vereinigen. Hierbey finden wir freilich viele Schwierigkeiten und Hindernisse vor uns; aber eben hier kommt uns auch die Verheissung Jesu in unserm Texte auf das herrlichste zu statten. Denn wenn wir uns jemals Hofnung machen können, daß er bey uns seyn werde, so können wir es gewiß dann am ersten, wenn wir sein Werk treiben. Nun aber, die Heiligung, die ist ja sein Werk, wie dort Paulus sagt 1 Cor 15. Nehmet immer mehr zu in dem Werk des Herrn; sie ist das Werk, wozu er uns beruffen hat, und das ihm wohlgefällig ist. Ist es uns also darum ein Ernst, so dürfen wir bey dem Anblick unserer Schwachheit nicht verzagen; denn er will ja bey uns seyn! Und ist er bey uns, welche Schwierigkeit sollte uns da abschrecken? welcher Feind sollte uns da zu mächtig seyn? Da können wir uns mit dem trösten, was dort Johannes zu den Christen sagt: Der in euch ist, ist grösser, ist stärker als der in der Welt ist; 1 Joh. 4. Da können wir in Absicht auf unsre geistliche Feinde sagen, was David dort, voll Vertrauen auf seinen Gott, in Absicht auf seine leibliche Feinde sagte: Mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeissen, und mit meinem Gott über die Mauern springen! Ps. 18. Wie auch Paulus dort sagt: Ich vermag alles

durch

durch den, der mich mächtig macht, nemlich durch Christum. Wir sind schwache Menschen, das ist wahr; aber ein Mißbrauch dieser Wahrheit ist es, wenn wir dieselbe, wie das gar häufig geschieht, in der Absicht wollen anführen, ein sündliches und weltlich gesinntes Leben zu entschuldigen. Das kommt eigentlich nicht daher, daß wir schwache Menschen sind; denn ob wir das schon wirklich sind, so haben wir doch die Verheissung von dem, der uns mächtig machen kann, daß er bey uns seyn wolle; und wenn wir von seiner Kraft nichts an uns gewahr werden, so ist daran nichts schuld, als der Mangel des guten Willens, daß es uns kein Ernst ist rechtschaffen fromm zu werden, und der Unglaube, daß wir Jesu das Vermögen oder den Willen uns zu helfen nicht zutrauen, und ihn nicht gehörig und anhaltend um seine Hülfe bitten. Wir, liebe Christen, wollen niemals unsre Schwachheit zur Entschuldigung eines sündlichen Lebens anführen, sondern, ob wir schon ebenfals dieselbe genug gewahr werden, uns dadurch antreiben lassen, daß wir uns im Glauben und Gebeth immer fester an denjenigen halten, mit welchem wir in allem weit überwinden können. Er wird uns gewiß alsdann Kraft geben durch seinen Geist, stark zu werden an dem inwendigen Menschen; er wird uns erfahren lassen, daß er bey uns ist, um uns gegen die Versuchungen der

Welt

Welt und unsers Fleisches zu schützen; uns zu bewahren, daß wir nicht umkommen und daß uns niemand aus seiner Hand reisse, und uns liebreich wieder aufzuhelfen, wenn wir gestrauchelt haben und gefallen sind, bis er uns vollendet und dahin gebracht hat, wo wir ewig bey ihm seyn, und ihn von Angesicht zu Angesicht schauen werden.

Nun, grosser Erlöser! der du den Deinigen, ehe du die Welt verliessest und zum Vater giengest, einen so herrlichen Trost zurückgelassen hast; laß uns immer besser verstehen, was darinnen liegt, daß du bey uns seyn willst. Ohne dich sind wir verlassene Waisen, denn in uns ist ja kein Licht, kein Rath, kein Vermögen, keine Hülfe, kein Trost; aber das alles sollen wir durch dich erlangen, und du willst uns so gerne mit aller Fülle deiner Gaben nahe seyn, wenn wir nur zu dir kommen, und bey dir bleiben. Ach gieb doch dieses den blinden Menschen zu erkennen, die so wenig nach dir fragen, sich so wenig Bedenken machen, durch die Sünde und durch die Liebe der Welt sich von dir zu entfernen, und sich dadurch des Trostes deiner gnädigen Gegenwart zu berauben. Laß sie doch merken, daß in kurzem die Zeit für sie kommen wird, da es ihnen zu ihrem Schrecken wird in die Augen fallen, daß man nichts hat, wenn man dich nicht hat, und sich deiner nicht trösten kann. Werde du aber auch allen denen unter

uns

uns immer theurer, die in dem Licht deines Geistes bereits erkannt haben, was wir an dir haben, daß wir immer begieriger nach einer näheren und ewig daurenden Vereinigung mit dir werden, und keinen andern Trost, keine andere Freude suchen mögen, als daß wir dich mögen bey uns haben. Das laß uns denn auch erfahren, wann wir gegen so mancherley Versuchungen kämpfen müssen, und uns schwach finden; Laß es uns fest glauben, wenn wir in Angst und Verlegenheit kommen, wo wir keinen Rath und keine Hülfe sehen, und ob wir gleich als die Deinige zu dir bethen und flehen, dennoch alles uns zu sagen scheinet: du seyest ferne von uns! Stärke alsdann unsern Glauben, daß dein Wort und deine Verheissung, die wir in dieser Stunde betrachtet haben, uns gewisser seyn möge, als alles, was uns daran will zweifelhaft machen. Und auch dann vornemlich wann die Stunde kommt, da wir vom allem in dieser Welt abscheiden sollen, da unsre nächste Freunde uns verlassen, oder hülflos um uns stehen, auch dann erinnere du uns noch an das Wort: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende, und laß uns die Kraft und Süßigkeit des Trostes schmecken, der darinnen liegt, Amen.